

Religiöse Überzeugung und Militärdienst

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 40

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-712133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einer andern Seite kennen. Abends nach der Heimkehr werden die Erlebnisse in schlichter Art und Weise ausgetauscht. «Hochangeborene» ist beim Gebirgssoldaten verpönt!

Inzwischen ist es Mitte November geworden. Eines Tages lüftet sich der Nebel der Gerüchtemacherei betreffs Entlassung und der Tag wird offiziell bekanntgegeben. Es ist nun allerdings Zeit geworden, denn die Kp. hat fast den ganzen Tag nichts anderes mehr zu tun, als Schnee zu schaufeln, um nicht eingeschneit zu werden. In den letzten Tagen fegt ein wütender Sturm daher, der durch die Kleider pfeift,

einem Hände, Füße, Ohren und Nasenspitze beinahe erstarren läßt. Der Schnee kommt waagrecht dahergeweht, die Sicht, zeitweise nicht mehr als fünf Meter, und das Gesicht dem Winde zugekehrt ist ein Atmen geradezu ausgeschlossen. Die Verbindungswege zu den einzelnen Baracken werden nach einigen Minuten wieder zugeweht und sind nur noch mit Hilfe der Markierstangen zu finden.

Trotz der nahen Entlassung, die winkt, verläßt mancher mit etwas Wehmut diese Gegend, wo die Kp. nun zwei Monate ausgeharrt hat, die einem in gewissem Sinne lieb und vertraut

geworden ist. Mancher hat die Sprache des Berges zu verstehen gelernt und seine faszinierende Wirkung zu spüren bekommen.

Durch die vielen Strapazen ist allgemein der Ausdruck «eisern» zu einem Begriff geworden. Von Wind und Sonne eine gesunde Farbe im Gesicht, geht jeder wieder heim, dem Leben fest ins Auge blickend. Und wenn einer einmal Mühe haben sollte, sei es im Beruf oder im Privatleben, so wird er zurückdenken an jene zwei Monate Dienst hoch oben in den Gott-hardbergen und mit derselben «Eisernheit» die Schwierigkeiten überwinden.
R. K., Lt.

Religiöse Überzeugung und Militärdienst

Gemäß den Weisungen für die Rekrutenaushebung sind Leute, welche erklären, ihrer **religiösen Überzeugung** wegen nicht bei einer fechtenden Truppe dienen zu können, der **Sanitäts-truppe zuzuteilen**.

In diesem Zusammenhange sei die Frage zu stellen erlaubt, wie es sich mit all denjenigen verhält, die ebenfalls trotz ihrer religiösen Einstellung bei einer fechtenden Waffe eingeteilt und demzufolge mit einer Faust- oder Handfeuerwaffe ausgerüstet sind und aus irgend einem Grunde nicht bei der Sanität eingeteilt wurden oder werden?

Bei dieser Fragenstellung denke ich vorweg an die Vereinigung der **«Zeugen Jehovas»**, die jede staatliche Regierungsorganisation und Religion (Katholizismus und Protestantismus) als **Werkzeuge des Satans** ablehnen und als gegen Gott gerichtet bekämpfen. Einige Zitate aus einer der vielen Zeitschriften der Zeugen Jehovas vom 1. Dezember 1939, beifügt «Neutralität», mögen die grundsätzliche Denkweise und Einstellung dieser Leute darlegen:

«Jede Nation der Erde, mit Einschluß der Kriegführenden und solcher, die jetzt nicht in den Krieg verwickelt sind, bekennt sich zur Religion und übt sie aus, und Religion und Politik wirken zusammen. Keine einzige dieser Nationen ist für die theokratische Regierung Jehovas, sondern sie sind alle gegen sie...»

«Man kann kein Kriegsmann Jesu Christi sein und gleichzeitig Kriegsmann einer Nation, die sich unter der Oberaufsicht des Feindes Gottes, des Teufels, befindet... Der Krieg einer Nation gegen eine andere der Erde ist nicht der Kampf der Nach-

folger Christi Jesu. Wenn die Nationen dieser Welt kämpfen wollen, so ist dies gänzlich ihre Sache und keineswegs die Angelegenheit einer Person, die einen Bund eingegangen ist, Gott dem Allmächtigen und seinem König und Königreich treu zu sein. Der Christ darf sich nicht im geringsten in einen Krieg, den die Nationen unter sich führen, einmischen; er darf nicht auf die Rekrutierung von Männern irgend einer Nation einwirken, die in den Krieg zieht. Das ist die Angelegenheit der Nationen dieser Welt. Der Christ muß vollständig neutral sein...»

«Der Christ hat einen Bund gemacht, Gott und seinem Königreiche treu zu sein; und diesen Bund willentlich zu brechen, bedeutet für ihn ewige Vernichtung.»

«Daher finden die Kriege, die die Nationen der Erde gegeneinander führen, ja **selbst Verteidigungskämpfe**, in den Kriegen, an denen Israel teilnahm, weder eine Stütze noch eine Rechtfertigung. **Nichts würde also einen wahren Christen rechtfertigen, wenn er in einem Angriffskrieg oder auch nur in einem Verteidigungskrieg einer weltlichen Nation gegen eine andere weltliche Nation im Gehorsam gegen die politischen und religiösen Herrscher zu den Waffen griffe...**»

«Es wäre durchaus widersinnig, und bedeutete Ungehorsam gegen Gottes Gebote, wenn irgendeines seiner Bundeskinder, das seine Gottesherrschaft unterstützt, gemeinsame Sache mit einer irdischen Nation machte und gegen eine andere Nation kämpfte, wo doch beide Nationen gegen die theokratische Regierung sind. Darum ist der Standpunkt der Zeugen Jehovas der der völligen Neutralität.»

Alle diese Leute **lehnen** den Fahnen-gruß sowie die Eidesleistung oder das Gelöbnis **ab**. Dabei handelt es sich etwa nicht nur um einzelne Personen, son-

dern nachweisbar um Hunderte dienstpflichtiger Wehrmänner aller Waffengattungen. Aber auch Unteroffiziere, ja sogar einzelne subalterne Offiziere sind darunter. Alle würden ausnahmslos im Ernstfalle von der **fleischlichen Waffe** keinen Gebrauch machen, obwohl sie die vorangehende Schießausbildung nicht ablehnen, sondern als «Sport» betrachten.

Man kann sich fragen, ist es da nicht schade um Waffen und Munition, und sollten diese Leute, wenn eine durchgreifende Umteilung zur Sanität nicht möglich ist, nicht von der Armee ausgeschlossen werden?

Der oberste Grundsatz unserer Wehrverfassung legt fest, daß jeder Schweizerbürger wehrpflichtig ist und daß der Diensttaugliche persönlichen Militärdienst zu leisten hat.

Ein Ausschluß aus der Armee würde den religiösen Dienstverweigerern wohl passen, sie hätten auf diese Art nicht einmal das eigene Leben vor dem Feinde zu riskieren. **Eine derartige schonende Sonderstellung einzelner Leute, welche gleich allen andern von allen staatlichen Einrichtungen profitieren, wäre ungerecht gegenüber jedem dienstpflichtigen Schweizerbürger.**

Die Einstellung der Zeugen Jehovas und damit der religiösen Dienstverweigerer wäre einigermaßen verständlich, wenn sie sich in einem nicht staatlich organisierten Lande aufhalten würden. Da dies nicht zutrifft, so kommt ihrem eigenartigen Wirken auch noch eine nicht zu unterschätzende propagandistische Bedeutung zu. E.

Kadett im West Point

Die gewaltigen Erfolge der Amerikaner in diesem Kriege haben die Aufmerksamkeit der Welt auf das Offizierskorps der USA gelenkt, auf jene Männer, die, in ihrer Uniform kaum von ihren Soldaten zu unterscheiden, die großen Siege vorbereiteten und ihre Truppen in der Schlacht führten. Und wenn man von den Feldherren las, erfuhr man, daß sie ihre Ausbil-

dung in West Point, der amerikanischen Militärakademie, genossen haben. Dieses militärische Erziehungsinstitut rückt damit in die vorderste Reihe jener Anstalten, die wie St. Cyr in Frankreich und Sandringham in England bereits Weltruf genießen. Die deutschen und österreichischen Kadettenschulen sind nach dem ersten Weltkrieg aufgehoben worden. Potsdam

und Wiener-Neustadt sind heute kaum mehr Begriffe.

Es ist sonderbar, daß West Point, wo die typisch amerikanische Kriegführung mit dem Großesinsatz technischen Materials gelehrt wird, außerdem noch an alten, überlebten Traditionen festhält. Die Kadetten tragen bei ihren Paraden Operettenuniformen mit Verschnürungen auf der Brust und